

Predigt beim Gottesdienst im Grünen am 09.09.2012 an der Friedenskirche in Dischingen
über **1. Thessalonicher 1,1-10**

(Kurzes Anspiel mit Briefträgerin Patricia Voitl, Henrik, Saskia, Claudia, Ralf, Anneliese):

Bernhard: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, ... (wird unterbrochen)

A (Briefträger): Guten Morgen, entschuldigen Sie dass ich so früh störe, ich habe hier ein Einschreiben für die (liest ganz genau) **Evangelische Kirchengemeinde Fleinheim-Dischingen**. Kann das von Ihnen jemand entgegennehmen?

B Henrik: Ach, das können Sie mir geben, ich bin der Vorsitzende des Kirchengemeinderates.

A (Briefträger): wunderbar. Bitte unterschreiben Sie hier.

B Henrik: (Unterschreibt) So, erledigt, vielen Dank!

A (Briefträger): Einen schönen Tag noch und auf Wiedersehen! (Geht ab)

B Henrik: Mal sehen, von wem das Schreiben ist: Oha, da steht als Absender „Kirchenleitung“ drauf.

C Saskia: Na, das wird wieder was Rechtes sein!

D Claudia: Das kommt auf dem Dienstweg über das Dekanatamt. Vielleicht schickt der Herr Dekan endlich das Protokoll von der Visitationssitzung im Mai?

E Ralf: Ach was, drei Monate sind doch keine Zeit. So schnell geht das nicht.

F Anneliese: Jetzt mach´ endlich den Brief auf, ich will doch wissen, was drinsteht.

B Henrik (öffnet den Brief und liest laut vor):

**Wir danken Gott allezeit für euch und
gedenken euer im Gebet und
denken ohne Unterlass vor Gott unserem Vater an euer Werk im Glauben
und an eure Arbeit in der Liebe
und an eure Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.**

C,D,E,F Alle vier aus einem Munde: Was?

F Anneliese: Im Ernst, das steht da? Lies doch nochmal.

B Henrik (Wiederholt den Text):

**Wir danken Gott allezeit für euch und
gedenken euer im Gebet und
denken ohne Unterlass vor Gott unserem Vater an euer Werk im Glauben
und an eure Arbeit in der Liebe
und an eure Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.**

(Weiter Bernhard:)

Also, liebe Gemeinde,

ganz im Ernst: was wir eben gehört haben, war der Beginn des heutigen Predigttextes.

Ich gebe zu, von der Kirchenleitung war er zwar schon in gewisser Weise, aber natürlich weder vom Oberkirchenrat in Stuttgart noch vom Dekanatamt in Heidenheim. Böse Zungen könnten vielleicht behaupten, so positive Nachrichten kommen von diesen Dienststellen meistens nicht. Aber das wäre natürlich ein ganz einseitiges Vorurteil.

Die Absender des Briefes sind der Apostel Paulus und seine Mitarbeiter Silvanus und Timotheus. In den Augen der Empfänger dieses Briefes waren das tatsächlich die maßgeblichen Autoritäts-personen, denn Paulus hatte die Gemeinde gegründet, übrigens nach Philippi die zweite Gemeinde auf europäischem Boden. Der Apostel hatte ihre ersten Anfänge gelegt und sie bei den ersten Schritten begleitet. Nun schreibt er einige Zeit später an diese Gemeinde der Thessalonicher, heute ist das der griechische Ort Saloniki, den manche von uns vielleicht von einem schönen Urlaub her kennen. Und sein Brief beginnt mit diesen freundlichen, je beinahe liebevollen und auf jeden Fall sehr seelsorgerlichen Bemerkungen. Das war auch nötig, denn die Gemeinde war in keiner einfachen Situation. Umso wichtiger war da die Ermutigung durch jene, von denen man sich wegweisende Hilfestellung und geistliche Fürsorge erhoffte und erwartete.

Hören wir nochmals auf den ganzen Abschnitt des heutigen Predigttextes im Zusammenhang, wie er in 1. Thessalonischer 1,1-10 steht. Ich lese ihn in der neueren Übersetzung „Hoffnung für alle“:

Zuschrift und Gruß

¹ Paulus und Silvanus und Timotheus an die Gemeinde der Thessalonicher in Gott, dem Vater und dem Herrn Jesus Christus: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Der Glaube der Thessalonicher und seine Ausstrahlung

² Wir danken Gott allezeit für euch alle, wenn wir euch erwähnen in unsren Gebeten, ³ da wir uns unablässig erinnern an euer Glaubenswerk und eure Liebesarbeit und euer Beharren in der Hoffnung auf unsren Herrn Jesus Christus, vor unsrem Gott und Vater. ⁴ Denn wir wissen, von Gott geliebte Brüder, um eure Erwählung: ⁵ daß unser Evangelium nicht nur im Wort zu euch kam, sondern auch in Kraft und im heiligen Geist und in großer Gewißheit, wie ihr ja wisset, wie wir unter euch gewesen sind um euretwillen. ⁶ Und ihr seid unsere und des Herrn Nachfolger geworden, indem ihr das Wort unter viel Trübsal aufnahmet mit Freude des heiligen Geistes, ⁷ so daß ihr Vorbilder geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja. ⁸ Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen, nicht nur in Mazedonien und Achaja; sondern allerorten ist es kund geworden, wie ihr an Gott glaubet, so daß wir nicht nötig haben, davon zu reden; ⁹ denn sie selbst erzählen von uns, wie wir bei euch Eingang gefunden und wie ihr euch von den Abgöttern zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen ¹⁰ und seinen Sohn vom Himmel zu erwarten, welchen er von den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns vor dem zukünftigen Zorn errettet.

Ist das nicht schön, wie Paulus und seine Mitarbeiter hier an die Thessalonicher denken und sie brieflich ermutigen? Ist das nicht schön, wie hier jemand ganz konkret mitdenkt und mit betet für eine Gemeinde in Not? Ja, so wünscht man sich das in der Kirche. So täte es den Gemeinden auch heute sicher genauso gut.

Wer weiß, vielleicht geschieht es auch heute viel öfter, als wir denken und wissen.

Doch die Worte des Apostels, so schön sie sind, sie zeigen uns auch eines auf, nämlich dass die Gemeinde in Thessaloniki wahrhaftig alles andere getan hat als über ihre Situation

zu klagen oder sich über unzureichende Unterstützung von oben zu beschweren. Paulus und seine Mitarbeiter heben hervor, dass diese Gemeinde drei Dinge tut, die nun allerdings unverändert aktuell sind und die geradezu als charakteristische Kennzeichen einer christlichen Gemeinde gelten dürfen, ob nun in Thessaloniki oder in Fleinheim-Dischingen oder in Neresheim und Schweindorf oder anderswo. Diese drei Dinge sind

1. Ein Glaube, der sich in Taten ausdrückt,
2. Eine Arbeit, die von liebevollem Umgang nach innen und nach außen geprägt ist,
3. Eine Hoffnung, die zu langem Atem befähigt.

Wer sich im Neuen Testament ein wenig auskennt, der entdeckt in dieser Beschreibung sicherlich die dreigliedrige Kette mit den wichtigsten christlichen Grundbegriffen wieder, nämlich Glaube, Liebe Hoffnung. Doch es ist vielleicht ganz gut, wenn der heutige Predigttext es nicht bei so einer geprägten Formel belässt, sondern diese Begriffe kurz erläutert und beschreibt, wie sich alles das im Leben einer Gemeinde auswirken könnte, ja auswirken soll. Nämlich:

1. Dass unsere tiefsten Überzeugungen als Christen sich nicht in höchst persönlichen, privaten Überlegungen erschöpfen, die niemand sonst mitbekommt, sondern dass solcher Glaube ein Handeln nach sich ziehen, an dem man erkennen kann, welche Grundwahrheiten da maßgeblich geworden sind, d.h. was für inhaltliche Überzeugungen uns in unserem Verhalten leiten.

2. Dass unser Verhalten den Menschen neben uns im Blick hat und im Blick behält. Das gilt für die Gemeinde, in der wir an einander denken und für einander eintreten. Es gilt aber darüber hinaus für jeden Menschen, der uns begegnet und dem wir abspüren, dass er in diesem Moment uns braucht. Man könnte auch sagen: es geht im weitesten Sinne um Diakonie, aber um eine Diakonie vor Ort, mitten in der Gemeinde, wo einer für den anderen wirklich zum Mit-Menschen wird.

3. Dass unsere Existenz eingebettet ist in eine Zukunftsperspektive, die nicht abhängig ist von politischen Prognosen oder wirtschaftlichen Entwicklungen. Diese Zukunftsperspektive wird uns als Gemeinde Jesu Christi vielmehr dadurch eröffnet, dass der auferstandene Herr gesagt hat, dass er kommt.

Gewiss, die ersten Gemeinden haben da an wenige Monate oder Jahre gedacht, bis es soweit ist. Diese Erwartung hat sich inzwischen verändert. Aber das heißt nicht, dass wir heutigen Christen aus dem Blick verlieren dürfen, worauf unsere Hoffnung sich nach wie vor richtet. Jesus hat das Schicksal dieser Welt und das Ergehen seiner Menschengeschwister nicht aus dem Blick verloren und auch nicht sich selbst überlassen. Er kommt, um eines Tages alles neu zu gestalten, so dass es dem Bild entspricht, das Gott der Schöpfer ursprünglich im Sinn hatte. Bis dahin sind wir als seine Gemeinde dazu berufen, achtsame und sorgfältige Verwalter zu sein, im kleinen genauso wie in größeren Zusammenhängen. Und das umso mehr, als wir nicht durch äußere Angriffe um unsere Existenz fürchten müssen. Wir haben doch wahrhaftig eine ganze Menge Freiräume und Kräfte und Zeit zur Verfügung, um an Gottes Reich bauen zu helfen dort, wo unser Platz ist. Lasst es uns einfach tun.

Es mag sein, dass dazu tatsächlich reichlich Geduld nötig ist und auch großes Durchhaltevermögen, aber genauso viel Gelassenheit, ja sogar Vorfreude auf das, was letztlich Gott selbst tun will und tun wird. Ich verrate Ihnen gerne: das lässt mich manchmal schmunzeln und wieder mit neuem Mut weiter gehen, wenn ich vorher gerade damit beschäftigt war, mir sorgenvolle Gedanken zu machen über die vielen Aufgaben und Schwierigkeiten, die unsere Situation als kleine Gemeinde hier vor Ort mit sich bringt.

Ich denke dann: Gott zu loben und ihm zu danken z.B. für jeden Menschen, der heute hier ist und Gottesdienst feiert, das wäre doch wahrhaftig nicht der schlechteste Ansatz für eine von Gott gesegnete Gemeindegemeinschaft.

Amen.